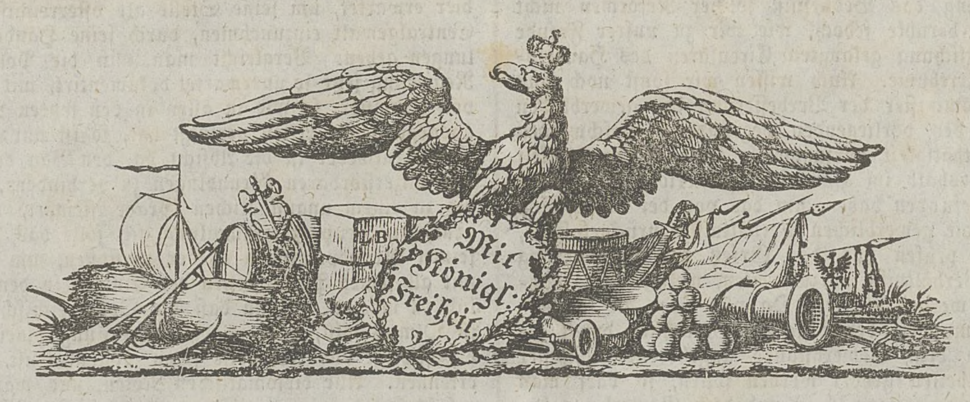
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.



Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 5. Sonnabend, den 6. Januar 1849.

Bekanntmachung wegen Aufnahme der Wähler-Verzeichnisse für die zweite Kammer.

Wir lassen die Formulare zu den Wählerverzeichnissen für die zweite Kammer in den nächsten Tagen an die Hausbesitzer vertheilen und fordern Letztere auch auf diesem Wege nochmals auf, für die genaue, vollständige und schnelle Ausfüllung der Formulare mit Beachtung der auf denselben abgedruckten Bestimmungen zu sorgen, so daß sie binnen längstens vier Tagen wieder abgeholt werden können.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir in Folge höherer Anordnung den Inhalt des Staatsministerial-Beschlusses vom 19. d. Mts., welcher wörtlich lautet:

„Die dem Art. 67. der Verfassungs-Urkunde entsprechende Bestimmung im Art. 2. des Wahlgesetzes für die zweite Kammer vom 6. Dezember d. J., wonach für diese Kammer jeder selbstständige Preuße Urwähler ist, hat zu Zweifeln und Anfragen darüber, wer im Sinne des Gesetzes als selbstständig zu betrachten und wer wegen Mangels der Selbstständigkeit von der Theilnahme an der Wahl auszuschließen sei, Veranlassung gegeben.

Es hat nicht an Aufforderungen gefehlt, an die Beantwortung dieser Frage weitgreifende Beschränkungen der activen Wahlbefähigung zu knüpfen. Das Staats-Ministerium hat diesen Gegenstand einer ernstlichen und umfassenden Prüfung unterworfen und nimmt keinen Anstand, sich darüber nachstehend mit derjenigen Offenheit auszusprechen, welche dasselbe bei allen seinen Schritten sich zum Gesetz gemacht hat.

Wenn der Begriff der politischen Selbstständigkeit zur Zeit einer scharfen gesetzlichen Abgrenzung ermangelt, so folgt daraus eben nur, daß eine solche Begriffs-Bestimmung im Wege der Gesetzgebung wird bewirkt werden müssen und daß, so lange dies nicht geschehen ist, Niemand von der Theilnahme an der Wahl wird ausgeschlossen werden dürfen, der die sonstigen gesetzlichen Bedingungen des activen Wahlrechts erfüllt, und von dem nicht feststeht, daß er sich zur Zeit der Wahl nicht in der Lage befindet, über seine Person und sein Eigenthum zu verfügen.

Die Regierung hat ihrer Seits eine Vorschrift, deren Durchführung auf das wichtigste politische Recht eines großen Theils der Bevölkerung den entscheidendsten Einfluß üben würde, gegenwärtig nicht erlassen mögen und die Berathung und Beschlußnahme darüber den künftigen legislativen Versammlungen um so weniger vorenthalten zu dürfen geglaubt, als die Gesetzgebung dann im Stande sein wird, auch auf die in dieser Beziehung zu erwartenden Beschlüsse der Deutschen National-Vertretung die gebührende Rücksicht zu nehmen.

Nach diesem Grundsatze werden die mit Ausführung des Wahlgeschäfts beauftragten Behörden mit Anweisung versehen werden.

Berlin, den 19ten Dezember 1848.

Das Staats-Ministerium."

mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß eine demselben entsprechende kurze Bestimmung auf den Formularen zu den Wählerverzeichnissen abgedruckt worden ist, deren Beachtung besonders empfohlen wird.

Stettin, den 27sten Dezember 1848.

Der Magistrat.

Deutschland.

† **Stettin**, 4. Januar. Wen sollen wir wählen? Das wird mit jedem Tage eine ernstere Frage für jeden Bewohner unserer Stadt, der es treu meint mit König und Vaterland. Wen sollen wir wählen? Unmöglich können wir glauben, daß sich die Hauptstadt Pommerns so erniedrigen sollte, daß es Männer wählt, die nichts vergessen und nichts gelernt haben und gesonnen sind, das preußische Volk noch einmal in die Schmach und Schande zurückzuführen, welche das verflossene Jahr unserm Vaterlande bereitete. Das Treiben der Demokraten und ihrer Helfershelfer, die politische Unfähigkeit ihrer Führer, ihre salbadernde Eitelkeit und alberne Herrschsucht liegen für jedes nur irgend gesunde Auge zu klar vor Augen, als daß die Versuchung groß sein könnte, sie wieder als Deputirte nach Berlin zu senden. Wir haben von der politischen Urtheilsfähigkeit der Stadt Stettin eine viel zu gute Meinung, als daß wir so etwas hier befürchten sollten. Auch ist, Gott sei Dank, der Patriotismus in Stettin noch nicht erstorben, noch schlagen die Herzen Vieler warm für König und Vaterland; noch sind Liebe und Treue hier zu Lande keine inhaltslosen Worte geworden; und Mancher, der sich durch die Bewegung der Märztage fortreißen ließ, ist schon zur Besinnung gekommen, und sieht ein, daß sich die Freiheit des Volks nicht mit ein Paar Redensarten begründen oder durch freche Gesetzübertretung befestigen läßt. Gesetz und Freiheit gehen Hand in Hand, und dürfen nicht von einander getrennt werden. Wer Miene macht, uns unsere Verfassung von Neuem in Frage zu stellen, Volksbeglücker à la Waldeck und Kirchmann, schweigsame Minister und freche Jacobyner sind nicht unsere Leute; und ein Stadtrath, der den Herrn Dr. Jacoby bei dem Minister Brandenburg zu kopiren versuchte, wird schwerlich der Mann sein, welchen Stettin zu seinem Vertreter wählt. Wen wir nicht wählen wollen, darüber sind wir wohl einig. Aber wen wählen wir? das ist die ernste Frage, welche sich jetzt nicht umgehen läßt. Die Demokraten sind mit solcher Frage bald fertig. Sie nehmen den ersten besten Schreier, der den Mund recht voll nimmt, und den Leuten goldne Berge verspricht, wobei es ihm ganz einerlei ist, wo die goldenen Berge herkommen sollen. Er verspricht und verspricht wieder, ganz unbekümmert um das Halten. Ehrenmänner dagegen, die weder sich noch andere aus freunden Beuteln bereichern mögen, versprechen im Gegentheil weniger als sie halten können; wie z. B. unser König mehr gegeben hat, als er versprach. Doch wieder, wen sollen wir wählen? Das ist um deshalb eine schwere Frage, weil die Berliner Versammlung uns so herzlich wenig Männer von politischer Kenntniß und wahrem politischen Charakter gezeigt hat, dagegen die Hülle und Fülle von politischen Nullen, Ueberfluß an jenen ewig schwankenden Vermittelungsmenschen, welche mit Gewalt Feuer und Wasser, Königthum und Republik vermitteln wollten, welche ewig zwischen Baum und Borke saßen und sich dennoch berufen fühlten, Minister zu werden und das Vaterland zu retten, zuletzt — man sollte es bei vernünftigen Menschen kaum für möglich halten — sogar durch Steuerverweigerung oder vielmehr durch Steuerberaubung. Wen sollen wir da wählen? Sollen wir da wieder auf gut Glück zugreifen unter Kossäthen und Bauern, unter Zeitungsschreibern und jungen Juristen, unter schlechten Schullehrern und „freisinnigen" Postsekretairen, wie es die pommerschen Wahlkreise leider nicht zu ihrer Ehre bei der vorigen Wahl gethan haben. Nein, diesmal gilt's, die Wahl ernstlich zu überlegen, und sich recht zu bedenken, was für ein Mann thut uns Noth?

* **Stettin**, 5. Januar. Zur Feier der Verleihung unserer freisinnigen Verfassung hatte der hiesige konstit. Verein beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten, um arme Kinder mit Winterkleidung versorgen zu können. In der gestrigen Sitzung des Vereins wurde mitgetheilt, daß, besonders durch reichliche Beiträge der Kaufmannschaft, eine solche Summe zusammengebracht sei, daß dafür am 18. d. M., am Krönungstage, 108 Kinder bekleidet werden könnten. Dank den freundlichen Gebern für diese stille aber schöne Feier!

* **Stettin**, 5. Januar. In einer hier vor kurzem abgehaltenen Versammlung von Gutsbesitzern und Bauern des Randower Kreises wurde eine Sammlung zur Anschaffung von guten Volksschriften veranstaltet, bei der sich Bauern und Gutsbesitzer wetteifernd betheiligten. Sie trug augenblicklich 143 Thaler ein. Was sagen dazu die Demokraten? Haben sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben, unsere Landleute zu ihren Zwecken zu benutzen?

Berlin, 4. Januar. Gestern Abend war eine General-Versammlung des Central-Wahl-Comités der Rechten und des rechten Centrums der aufgelösten National-Versammlung im englischen Hause, als der Polizei-Kommissarius des Reviers erschien und die Versammlung aufhob. Man schien sich sogar auf den beliebten „passiven Widerstand" gefaßt gemacht zu haben, da im Vorzimmer noch ein Gensd'arm und ein Polizeidiener aufgestellt waren. Der Belagerungszustand scheint wenigstens mit anerkennungswerther Unpartheilichkeit gehandhabt zu werden.

— Man sagt, daß im Staatsministerium beschlossen sei, gegen alle die Beamte, welche am Steuer-Verweigerungs-Beschluß Theil genommen und denselben mit der Aufforderung, ihm nachzuleben, in den Provinzen verbreitet haben, die Untersuchung eingeleitet werden soll.

— In vielen Kreisen Pommerns beabsichtigt die konstitutionelle Partei am Sonntag den 21sten das Krönungsfest, als eigentliches preußisches Volksfest, zu feiern. Solche Mittel, die vaterländische Gesinnung zu heben, scheint diese Partei endlich auch von den Demokraten zu lernen, welche Volksfeste so vortrefflich für ihre Zwecke zu benutzen wissen.

— Der frühere Abgeordnete Bacher in Stolp soll verhaftet sein. Auf Antrag des hiesigen Staats-Anwalts ist die Untersuchung gegen Köhler in Marienwerder wegen Hochverraths eingeleitet. Desgleichen gegen den Regierungsrath Trop in Marienwerder. (P.-C.)

Berlin, 5. Januar. Das Patent vom 5. Dezember vor. Jahres, betreffend die Zusammenberufung der Volksvertreter, zählt unter denjenigen Gesetzen, welche danach unter dem Vorbehalte der Genehmigung der zunächst zusammentretenden Kammern in kürzester Zeit zur Publikation ge-

bracht. oder welche der nächsten Volksvertretung vorgelegt werden sollen, keine Gesetze oder Gesetzvorlagen auf, welche die Absicht der Regierung zu erkennen geben, die Mängel der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 zu beseitigen und in den gewerblichen Verhältnissen zeitgemäße Reformen eintreten zu lassen. Es waren dadurch Besorgnisse angeregt worden, als ob die Regierung das Bedürfniß solcher Reformen nicht anerkenne. Diese Befürchtung beruhte jedoch, wie wir zu unsrer Freude aus den gestern zur Veröffentlichung gelangten Circularen des Handelsministers ersahen, auf einem Irrthume. Auch wissen wir sonst noch aus guter Quelle, daß der Handelsminister der Verbesserung der gewerblichen Verhältnisse und der Abhülfe der vorliegenden begründeten Beschwerden seit dem Beginne seiner Amtsthätigkeit vorzugsweise seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Es sollen deshalb im Handels-Ministerio seit längerer Zeit täglich Berathungen stattgefunden haben, um das von der Commission der Nationalversammlung für die gewerblichen Verhältnisse zurückgelassene, sehr reichhaltige Material zu prüfen und das Gesetz zur Verbesserung der bestehenden gewerblichen Verhältnisse vorzubereiten, welches der nächsten Volksvertretung vorgelegt werden dürfte. Da nun über die Grundlagen dieser gesetzlichen Bestimmungen, bevor sie zur Berathung durch die Kammern gelangen, auch noch dem Gewerbstande angehörende Männer aus den verschiedenen Landestheilen gehört werden sollen, so darf man zuversichtlich hoffen, daß das, was zeitgemäß ist und dem Gewerbe wahrhaft zum Vortheile gereicht, werde gewährt, daß aber dasjenige, was, wenn auch beantragt und als ein dringendes Bedürfniß zur Aufhülfe der Gewerbe bezeichnet, diesen doch nicht zum Ntzen gereichen würde, sicher werde vermieden werden. Daß in dem Kampfe der entgegenstehenden Interessen und von einander völlig abweichender Vorschläge und Forderungen die Vermittelung schwer ist, läßt sich nicht verkenennen, eben so wenig, daß die Gefahr vorhanden ist, auf verderbliche Abwege zu gerathen, wenn zur Abhülfe bestehender Mängel unrichtige Mittel gewählt würden. Hoffen wir, daß es der Regierung gelinge das Rechte zu treffen.

— Der Volksredner Karbe ist vor einigen Tagen verhaftet worden, weil er am 31. Oktober v. J. das Volk zu den bekannten Scenen vor dem Schauspielhause aufgereizt haben soll. Auch der Eisenhändler Müller soll in diese Untersuchung verwickelt sein.

— Eine Deputation von etwa 40 Bürgern des 31. Bezirks begrüßte am 3. Januar den Prinzen v. Preußen. Auf die Anrede des Hrn. Wolff, des Bezirksvorstehers, erwiederte der Prinz unter anderm: „Sie alle, meine Herren, haben die Worte gelesen, die an diesen Mauern standen. Das ist kein National-Eigenthum, das sind todte Wände"; und die Hand aufs Herz legend fuhr er fort: „Hier ist das wahre National-Eigenthum, hierhin gehören jene Worte." Herr Brandt begrüßte darauf J. K. H. die Prinzessin von Preußen, die in ihrer Antwort Freude darüber äußerte, daß sie wieder in Berlin weilen könne.

— Ueber die Einrichtung der Sessions-Lokale für die beiden Kammern scheinen ganz feste Bestimmungen noch nicht getroffen. Der Gedanke, das Zeughaus zum Sitzungslokale zu benutzen, ist wieder aufgenommen, und würde in diesem Falle für die erste Kammer entweder das Gouvernements- oder das Kommandantur-Gebäude benutzt werden. (Voss. Z.)

Rathenow, im Dezember. Bei der allgemeinen Mißbilligung, die das unpatriotische Benehmen des Herrn Ziegler, Oberbürgermeister von Brandenburg, und sein Anschließen an die Fraktion Unruh gefunden hatte, beschlossen die sämmtlichen Rittergutsbesitzer des Kreises, Hrn. Ziegler durch die dritte Hand auf die gegen ihn herrschende Stimmung aufmerksam machen zu lassen und ihm anheimzugeben, lieber nicht auf dem Kreistag erscheinen zu wollen, um eine unangenehme Kundgebung dieser Mißstimmung zu vermeiden, welche andernfalls von ihrer Seite nicht ausbleiben könne, da sie es nicht mit ihrer Ehre vereinbar hielten, mit ihm in dem Kreistag zu sitzen. Herr Ziegler gab darauf eine sehr hochtrabende Antwort, erklärte, daß er auf jeden Fall erscheinen werde, und übersandte dem Landrath Herrn v. Bredow und dem Ritterschaftsrath Hrn. v. Katt auf Rosco die Aufforderung, die Sache als „gentleman" unter einander abzumachen! Zugleich aber schrieb Hr. Ziegler an den Oberpräsidenten, und zeigte ihm an, daß von der Ritterschaft des Kreises sein Leben und seine Gesundheit gefährdet sei und er daher darauf antragen müsse, daß der Landrath (Hr. v. Bredow) angewiesen werde, ihn zu schützen! — Herr Ziegler fand sich auch richtig am 22. Dezember auf dem Kreistag in Rathenow ein, und sofort verließen sämmtliche anwesenden Rittergutsbesitzer das Sitzungslocal, indem sie ihre Vollmachten und die schriftliche Erklärung über die Ursache ihrer Entfernung in die Hände des Landraths niederlegten. Auch die Kreisschulzen schlossen sich den Gutsbesitzern an, und nur auf die Vorstellung derselben, daß sie ihre Gemeinden auf dem Kreistag vertreten müßten und daher nicht selbstständig sich dieser Demonstration anschließen dürften, kehrten sie in das Sitzungslokal zurück, nachher noch mehrfach erklärend, daß sie persönlich mit dem Verhalten der Gutsbesitzer vollständig einverstandeu seien.

Herr Ziegler hat demnach seine Pistolen umsonst mit nach Rathenow genommen. Die Ritterschaft hat ihm erklären lassen, daß, wenn er eine Forderung zu machen habe, diese nicht an jene Herren zu richten sei, sondern jedes Mitglied der Ritterschaft bereit sei, trotz seines Benehmens ihm die Ehre zu erweisen. Herr Ziegler hat sich jedoch beeilt, jene Forderung zurückzunehmen und sogar durch die dritte Hand zu erklären, daß er das Benehmen der Ritterschaft ihm gegenüber für gerechtfertigt halten müsse. Wir enthalten uns alles weitern Kommentars.

Vom Main, 29. Dezember. Außer dem Könige von Würtemberg hat, sicherem Vernehmem nach, jetzt auch der Herzog von Nassau sich für die preußische Erbkaiser-Würde erklärt. Ritter Bunsen in London hatte, da er mit der Ausfertigung der Vollmacht nicht ganz einverstanden, Anfangs gezögert, die Vertretung des deutschen Reiches in London zu übernehmen. Die betreffenden Anstände sind Seitens seines Hofes beseitigt worden. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 2. Januar. Gestern ist eine Depesche der österreichischen Regierung hier eingelaufen, welche durch den Bevollmächtigten derselben dem Reichsministerium überreicht wurde, worin sie erklärt, daß von Seiten des hiesigen Ministeriums der Inhalt des Programms von Kremsier mißverstanden sei. Es sei keineswegs damit beabsichtigt worden, zu erklären, daß Oesterreich an dem deutschen Bundesstaat nicht theilnehmen wolle. Auch könne das Oesterreichische Ministerium demgemäß nicht darauf eingehen, die Verhandlungen mit der Centralgewalt auf gesandtschaftlichem Wege zu führen, sondern verweise diese vielmehr auf seinen in Frankfurt anwesenden Bevollmächtigten. Diese unerwartete Note des österreichischen Kabinets ist jedenfalls, wenn nicht darauf berechnet, so doch trefflich dazu geeignet, neue Verwirrung in die hiesigen Verhältnisse zu bringen. Man darf nicht seine Vermuthungen weit ausholen lassen, um zu errathen, wer diesen Schritt angerathen hat; Herr v. Schmerling wird noch hente hier erwartet, um seine Stelle als österreichischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt einzunehmen, durch seine Hände somit werden die Verhandlungen gehen. Vergleicht man nun die Politik, welche die österreichische Regierung jetzt so unerwartet dokumentirt, mit der, welche sie im Programm von Kremsier, so wie in allen in den letzten Monaten überhaupt von hier ausgegangenen Akten verfolgt hat, so ist nur eine zweifache Deutung möglich. Entweder ist die Absicht da, den Bau der deutschen Einheit auf festen und unzerstörbaren Grundlngen zu verhindern, indem man die Verwirrung bis zu einem unauflöslichen Grade steigert, oder man verlangt von der deutschen Reichs-Versammlung, sie solle das bisherige Verfassungswerk in seinen Grundprinzipien wieder umstoßen, um auf diese Weise Oesterreich mit all seinen Prätensionen den Eintritt in den deutschen Bundesstaat möglich zu machen. Denn daß die Oesterreichische Staats-Einheit, die man in Olmütz will, nicht in die Verfassung hineinpaßt, wie sie in Frankfurt beabsichtigt und theilweise schon vollendet ist, das muß der Kurzsichtigste erkennen. Alle diplomatischen Noten, und wären sie noch so geschickt abgefaßt, werden nie im Stande sein, diesen Widerspruch zu verdecken. Von jenen eben aufgestellten Alternativen ist aber die erste wohl zu plump und gehässig, um ihr irgend welchen Erfolg zu prophezeihen. Die zweite sollte man auch ernstlich nicht für möglich halten; denn wahrlich, es wäre ein starkes Ansinnen, die Reichs-Versammlung zur Vernichtung ihres eigenen Werkes aufzufordern.

Frankfurt a. M., 3. Januar. 145ste Sitzung der Reichs-Versammlung. Die Wahl eines ersten Präsidenten fiel, unter 368 Anwesenden, mit 244 Stimmen wiederum auf Simson von Königsberg, der sein Amt mit kurzen Worten des Dankes und mit der Bitte um fernere Unterstützung durch Vertrauen der Versammlung antrat. Es folgte die Wahl eines ersten Vizepräsidenten. Anwesend 372 Mitglieder. Es stimmten 172 für Beseler von Schleswig, 80 für H. Simon, 66 für Kirchgeßner, 44 für Welcker, und — ein Stimmzettel lautete, kaum glaublich! auf Hecker. Die absolute Majorität fehlte, das Skrutinium mußte daher wiederholt werden. Unter 349 Anwesenden gaben jetzt 190 ihre Stimmen für Beseler von Schleswig ab, 70 für H. Simon, 65 für Kirchgeßner, 14 für Welcker, 1 für Scheller und 1 für Raveaux. — Beseler nahm die Wahl mit Worten des Dankes für den neuen Beweis von Vertrauen an und fügte den Wunsch hinzu, daß man eilen möge, aus dem schattenhaften Zustande des Provisoriums heraus in das Definitivum hinüberzutreten. Das erste Bedürfniß des Deutschen Volkes liege darin, Macht zu gewinnen, um die Freiheit im Innern und nach Außen hin schützen zu können. Lassen Sie uns also, schloß er, vor allen Dingen Macht erlangen. — Zum zweiten Präsidenten wurde, unter 307 Abstimmenden, Kirchgeßner von Würzburg gewählt. Es vereinigten sich auf ihn 161 Stimmen, während Simon 56, Welcker 43, Graf v. Schwerin 24, Graf v. 14 erhielten. — Es entstand die Frage nach der Tagesordnung für morgen. Der Präsident erwähnte, daß noch 32 Berichte zu erledigen seien und schlug vor, von diesen mehrere morgen in Berathung zu nehmen. — Beseler von Greifswald drang auf raschen Uebergang zu den großen Fragen. Wenn der Ausschuß für Prüfung des Gagernschen Programms morgen noch nicht Bericht erstatten könne, so möge man, damit die Berathung darüber schon übermorgen möglich werde, die morgende Sitzung ausfallen lassen. — Kirchgeßner erwiedert darauf, daß, da die Debatte im Ausschuß schon geschlossen sei, die Berichterstattung morgen eintreten könne. — Wesendock verlangte, daß die Preußische Verfassungsfrage auf die morgende Tagesordnung gesetzt werde. — Vischer von Tübingen fügte den Wunsch hinzu, daß der Bericht über Abschaffung und Aufhebung der Hazardspiele Gegenstand nächster Berathung werde. — Der Präsident bestimmte demnach die Tagesordnung für morgen: 1) Berathung des von Zachariae von Göttingen erstatteten Berichs über den Wesendockschen Antrag, 2) Berathung des Berichts wegen Aufhebung der öffentiichen Spielbanken, der Lotterie u. s. w., 3) den Bericht des Untersuchungs-Ausschusses über die wider den Abgeordneten Würth von Sigmaringen beantragte Untersuchung, so wie einige andere minder erhebliche Gegenstände. — Nachdem noch der Eintritt des Abgeordneten von Keudel für den ausgeschiedenen Grafen von Wartensleben angezeigt war, wurde die Sitzung um 1 Uhr aufgehoben.

— Die O.-P.-A.-Zeitung zeigt die neue Verwickelung mit Oesterreich in Folge der eingegangenen Note mit folgenden Worten an: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß gestern an den hiesigen österreichischen Bevollmächtigten eine Note seiner Regierung vom 28. Dezember eingelaufen ist, worin in Antwort auf das Gagern'sche Programm erklärt wird: Oesterreich werde eine neue deutsche Verfassung nur anerkennen, wenn dieselbe mit seiner Zustimmung zu Stande komme, welche um so mehr eingeholt werden müsse, als es nach der bisherigen Verfassung in Deutschland den Vorsitz zu führen habe. Einer Gesandtschaft bedürfe es nicht. Von den Beschlüssen der National-Versammlung soll in der Note mit keinem Worte die Rede sein. Wir müssen erwarten, in den Stand gesetzt zu werden, den Inhalt genauer mitzutheilen. Nach dem aber zu urtheilen, was wir bis jetzt erfahren, bedauern wir, fürchten zu müssen, daß diejenigen Recht behalten, welche glauben, Oesterreich beeifre sich nicht, zur baldigen Herstellung eines in sich geschlossenen starken Deutschlands beizutragen. Die Mehrheit der National-Versammlung wird nun zu zeigen haben, ob sie ihre Aufgabe versteht.

— Heute 8 Uhr Morgens ist der österreichische Bevollmächtigte bei der Reichsgewalt, Herr von Schmerling, hier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 29. Dezember. Der frühere Reichsminister v. Schmerling hatte vorgestern die Wahlmänner des ersten Bezirks von Wien zu einer Besprechung eingeladen, in welcher er, mit allen Farben des Oesterreichischen Nationalpatriotismus ausgerüstet, seine Wähler durch eine wohlgesetzte Rede um ihre Ansicht ersuchte, ob es nicht mit ihren Wünschen in Harmonie sei, daß er sogleich, statt nach Kremsier zu gehen, nach Frankfurt zurückkehre, wohin ihn das Ministerium sende, da in den nächsten Wochen doch nichts von Bedeutung in Kremsier vorkommen dürfte und er durch seine Persönlichkeit, durch Kenntniß der Verhältnisse und Personen in Frankfurt für Oesterreichs Interesse nöthig sei. Sei diese Ansicht nicht die seiner

Wähler, so wolle er lieber sein Mandat, dessen Uebertragung die höchste Freude seines Lebens gewesen, niederlegen. — Die Wahlmänner werden heute Abend zusammentreten und über diesen Gegenstand reiflich berathen, da sie alle fühlen, daß jetzt kein Augenblick ist, dem Reichstag Kräfte zu entziehen. In der Rede des Hrn. v. Schmerling überraschten uns viele einzelne Sätze, z. B. dieser: daß er immer nur als heiligste und höchste Aufgabe, als die Bestrebung seines ganzen Lebens „Oesterreichs Interesse" angesehen und verfolgt habe. Wir fanden dieses Glaubensbekenntniß sehr naiv — wenigstens für einen ehemaligen Deutschen Minister! — wollen aber gerne die Devise des Hosenbandordens darauf anwenden: honny soit qui mal y pense!

Von der ungarischen Grenze, 30. Dezember. Die tiefere Ursache der die Insurgenten betroffenen Unfälle soll lediglich in dem Mangel guter Anführer und militärischer Disziplin bestehen, denn selbst bei den K. Truppen, die sich in den Reihen der Insurrektion befinden, herrscht eine gefährliche Lockerung des Disziplinarverbandes, die auch sonst vortreffliche Soldaten gegen geregelte Truppenkörper in Nachtheil stellt. Die Husaren verkaufen häufig ihre Pferde und nehmen sich beim Bauer ein anderes, der Gemeine gehorcht dem Offizier nicht, der hinwieder trachtet so bald als möglich abzukommen und zum Gegner überzugehen; die Generale flößen entweder kein Vertrauen als Krieger ein oder stehen im Verdacht des Verrathes, so daß allen Unternehmungen der innerste Nerv abgeschnitten ist. Vergebens stampft das Flammenwort Kossuths in allen Gegenden Bewaffnete aus dem Boden, die ins Lager strömen, um sich dort zu schlagen, einmal angelangt, verraucht das kriegerische Feuer der Landstürmer unter dem eisigen Hauch jener demoralisirenden Elemente an denen die magyarische Sache unfehlbar zu Grunde gehen muß. — In Siebenbürgen sind neuerdings kleine russische Truppenabtheilungen eingerückt, in Otömös ein Detaschement Kosaken mit einem Hetmann an der Spitze; die Russen scheinen vorerst nur die Fühlhörner ins Land zu strecken, allein jenseits der Grenze stehen 20,000 Mann und können binnen 36 Stunden in Kronstadt sein. Es ist wirklich unbegreiflich, wie die Wiener Regierung dergestalt verblendet sein kann, die Russen nach Siebenbürgen zu lassen, wo das überwiegend walachische Element einen willkommenen Anknüpfungspunkt darbietet. (Ob Russen in Siebenbürgen eingerückt sind, ist übrigens noch durch keine offizielle Nachricht konstatirt.) Die Sachsen scheinen gegen die Szekler nicht so glücklich zu sein, als die Walachen, indem sie neuerdings bei Honigberg geworfen wurden, worauf der Ort in Flammen aufging. Auch bei Marienburg erlitten die Sachsen eine Schlappe, deren Folge der schöne, von wohlhabenden Deutschen bewohnte Flecken büßen mußte. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Die Ursachen der ministeriellen Krise, die bereits das Geheimniß der ganzen Stadt sind, haben einen niederschlagenden Eindruck auf alle jene hervor gebracht, die vom Antritte des Präsidenten der Republik, Louis Napoleon, die Stabilität der Ordnung der Dinge erwarteten. Nichts aber konnte ihnen einen gründlicheren Beleg ihrer Täuschungen liefern, als eben die beiden Vorfälle, welche die Ministerkrise herbeigeführt haben. Nicht etwa, weil der Präsident etwa herrschen und regieren, seinen Willen, seine Launen den Ministern aufdringen wollte, das hätten die Leute, die einen Prätendenten zum Präsidenten der Republik gewählt, nicht nur gerne verziehen, sondern auch darin den künftigen Kaiser erkannt, von dem ohnehin seit acht Tagen als von einer eben so natürlichen, als unvermeidlichen Folge der Präsidentenwahl gesprochen wird. Daß aber Louis Napoleon, der mehr als irgend Jemand Interesse hatte, Niemanden an seine dumme Vergangenheit zu erinnern, der erste ist, der sie ohne Grund, ohne Zweck der Nation, die darüber einen Schleier gezogen, wieder ins Gedächtniß ruft, indem er vom Minister die Auslieferung der Aktenstücke, hinsichtlich seiner beiden Einfälle in Straßburg und Boulogne, verlangt; daß er einer so zwecklosen und zweckwidrigen Angelegenheit wegen — denn hätte sich selbst Herr v. Maleville dazu verstanden, ihm diese interessanten Aktenstücke auszuliefern, und der Präsident sie vernichtet, wären doch die dummen Streiche in Straßburg und Boulogne deswegen aus der Geschichte der Jahre 1837 und 1840 nicht verschwunden — sich eine derbe Lektion von einem Minister zuzieht, und ihn in die Lage versetzt, Herrn v. Maleville so zu sagen Abbitte zu thun; daß er zwei Tage darauf, einiger obskuren Individuen halber, deren ganzes Verdienst darin besteht, die Gunst einer verwandten Dame zu besitzen, sich eine zweite Lektion zuzieht; daß er die eine wie die andere Forderung in einem Briefwechsel stellt, anstatt sie mündlich zu stellen: Alles das bewährt weder den künftigen Kaiser, noch die Befähigung, an der Spitze einer Republik zu figuriren. Ministerwechsel ohne Ende und eine größere Unsicherheit über die nächste Zukunft als je, das sind die Besorgnisse, welche jene Vorfälle allgemein erzeugt haben.

— Ueber die Mitglieder der Familie Bonaparte liest man in öffentlichen Blättern folgende Notizen: Von Napoleon's vier Brüdern lebt nur noch der jüngste, Hieronymus, Exkönig von Westfalen, später Fürst von Montfort, geb. 1784, gegenwärtig Gouverneur des Invalidenhauses in Paris, wo sein jüngster Sohn, Hieronymus Napoleon, geb. 1822, Mitglied der National-Versammlung ist, während der älteste, aus erster Ehe, in Amerika lebt. Der älteste Bruder des Kaisers, Joseph, Exkönig von Spanien, geb. 1767, ein Jahr älter als der Kaiser, starb als Graf von Survilliers am 28. Juli 1844 in Florenz, nur eine Tochter hinterlassend. Der zweite, Lucian, Fürst von Canino, geb. 1772, starb am 30. Juni 1840 zu Viterbo im Kirchenstaat und hinterließ eine sehr zahlreiche Familie. Sein ältester Sohn, Karl, Fürst von Canino und Musignano, ist mit seines Oheims Joseph Tochter Zenaide vermählt, hat in der neuesten Zeit in mehreren Richtungen von sich reden gemacht und sich namentlich als Naturforscher einen geachteten Namen erworben; seine jüngeren Brüder Ludwig Lucian und Peter Napoleon, sitzen in der französischen National-Versammlung. Napoleon's dritter Bruder, Ludwig, Exkönig von Holland, später Graf von St.-Leu, geboren 1778, starb am 25. Juli 1846 zu Livorno, nachdem seine Gemahlin Hortensie Beauharnais, Josephinens Tochter und Napoleon's Stieftochter, bereits am 5. Oktober 1837 gestorben war. Von seinen drei Söhnen ist der älteste, Karl, bereits am 5. Mai 1807 in einem Alter von 4½ Jahren gestorben, der zweite, Ludwig, geboren 1804, wurde 1809 zum Großherzog von Berg unter Vormundschaft Napoleon's ernannt, nahm an dem Aufstande im Kirchenstaate 1831 Theil und starb am 17. März 1831 zu Forli; auch er war mit einer Tochter seines Oheims Joseph vermählt, die ihm aber keine Kinder geboren hat und 1839 gestorben ist. Der jüngste Sohn, der jetzige Präsident der französischen Republik, geboren am 20. April 1808, heißt eigentlich Karl Ludwig Napoleon, nennt sich aber seit dem Tode seines zweiten Bruders als Aeltester in der Linie seines Vaters, Napoleon Ludwig Karl; er ist noch unverheirathet. Außer den bereits Genannten ist noch ein Neffe Napoleon's Mitglied der französischen National-Versammlung, nämlich ein Sohn seiner am 18. Mai 1839 in Florenz gestorbenen Schwester Karoline und des Exkönigs von Neapel, Joachim Mürat, der 1815 erschossen wurde.

— Wie man vernimmt, wird die Großherzogin Stephanie von Baden in Paris erwartet. Dieselbe würde im Hause des Präsidenten die Honneurs machen, damit dieser auch die Damenwelt empfangen könne.

— Das Gouvernement von Algerien ist dem General Lamoricière angeboten worden; derselbe hat sich Bedenkzeit ausgebeten.

Italien.

Rom, 20. Dezember. Vor einigen Tagen hat sich der gesammte Generalstab der Civica zum Ministerium begeben und mit Nachdruck eine sofortige Ausweisung Garibaldis und seiner Genossen, all des fremden, lombardischen, piemontesischen, sicilischen, toskanischen, polnischen Gesindels begehrt, das Haupt-, ja man kann sagen einzige Ursache alles Unheils in Rom ist. Die Minister stimmten bei, meinten aber, man müsse die Sache mit Schonung und Klugheit betreiben. So wüßten denn jene Herren, daß sie es nicht mehr lange treiben würden, und daher jetzt die täglichen, wenn auch unblutigen Ruhestörungen. Selbst einem Theile des Circolo popolare, so weit nämlich derselbe dem Minister Sterbini anhängt, ist es jetzt zu viel der Unruhe geworden, und darüber entstand ein Zwiespalt im Innern desselben, in Folge dessen die Partei Canino's und Garibaldi's austrat, einen demokratischen Klub zu bilden. Von welcher Art letzterer sei, beweist zur Genüge der Umstand, daß Leute desselben ganz offen ihre Absicht zu plündern aussprechen. Canino (Bonaparte) selbst unterhielt in der letzten Zeit nicht weniger als 500 dieser Unruhstifter, denen er täglich 3 Paoli (etwa 15 Sgr.) zahlte, und zwar durch Vermittelung des bekannten Cicernacchio, der seit vorigen Sommer sein unberufenes Volkstribunat ganz niedergelegt zu haben schien. Freilich soll nun der Sohn des Fürsten gegen diese Verschleuderung eines ohnehin nicht unerschöpflichen Vermögens gerichtlich protestirt und eine Kuratel desselben herbeigeführt haben, durch welche ihm jedes Treiben der Art für die Folge unmöglich werden dürfte. Um so mehr aber mußte jene Partei suchen, in der Eile noch ein Resultat zu erreichen. Gestern nun war es, so viel ich sehen kann, eines Theils auf Plünderung des Palastes Torlonia abgesehen, da man diesem reichen Banquier das Verschwinden des Geldes zuschreibt, andern Theils wollte man die Republik ausrufen. Bereits mit Dunkelwerden schlossen sich im Korso fast alle Thüren und Läden; man wußte selbst nicht, was vorging, aber man fürchtete große Exzesse. Indessen sammelten sich Linientruppen und Dragoner dem Palast Torlonia gegenüber auf dem Venetianischen Platze, während die Bataillone der Civica hinter demselben die Piazza St. Apostoli besetzten und absperrten. Ein Trupp der „Herren von Vicenza" und andrer Freischärler durchzog mit Musik und Fahnen die Straßen; um 6 Uhr etwa war großes Geschrei und Lärmen auf Piazza St. Apostoli, wo die Civica dem Zuge hemmend in den Weg trat. Da die Seitenstraßen überall streng gesperrt waren, so konnte man nicht sehen was vorging. Indeß ist das Endresultat ein glückliches zu nennen.

Die Civica hat sich dieses Mal mit einiger Energie benommen, sogar, was hier unerhört, gedroht, auf die Andringlinge Feuer zu geben und wirklich angeschlagen. Freilich war der Ruhe und Ordnung liebende Bürger durch die steten Tumulte der letzten Zeit aufs Aeußerste getrieben, seine Zeit durch die vielen Wachtdienste und außerordentlichen Dienstleistungen in höchstem Grade in Anspruch genommen, und es ist nicht zu verwundern, wenn sie endlich thaten, was sie vor einem Jahre hätten thun sollten, und einige Kraft zeigten. — Bereits in der Nacht soll der sogenannte General Garibaldi und mit ihm 300 (?) fremde Republikaner polizeilich genöthigt sein, die Stadt zu verlassen; der Rest wird heute nachfollen. (D. Ref.)

— Die italienischen Journale sagen, daß die oberste Staatsjunta das Ministerium rekonstruirt habe, geben aber noch nicht die Liste desselben. Aus den Organen der Ultrademokraten ersieht man, welche Unzufriedenheit und Bestürzung die Ereignisse vom 19. Dezember bei dieser Partei verursacht haben.

— Ein Bataillon römischer Freiwilligen, vom Obersten Zambeccari befehligt und von Venedig zurückkehrend, war von den Häuptern der Bewegung nach Rom berufen worden, aber der General Latour, Befehlshaber der päpstlichen Schweizer-Regimenter, hat sich dem Marsch dieses Bataillons widersetzt, welches sich nun nach Bologna begeben und einstweilen dort bleiben soll.

— Der Conciliatore, ein in Florenz erscheinendes Blatt, bringt ein Schreiben aus Gaeta, nach welchem man dem Papste drei verschiedene Verhaltungsplane vorgeschlagen hatte. Der erste, welcher von der retrograden Partei ausging, sprach von Reaktion und von österreichischer und neapolitanischer Dazwischenkunft. Pius warf aber jede derartige Idee weit von sich und bezeigte der Person, welche sie ihm mittheilte, seine Unzufriedenheit. Der zweite Plan, welcher durch einige Männer von höherer Einsicht ausgearbeitet war, empfahl sich durch eine großartige Auffassung. Demnach sollte der Papst einen Regenten für die weltlichen Angelegenheiten ernennen, der Zeit die Sorge überlassen, die wühlerischen Leidenschaften der Römer zu beschwichtigen, und unterdessen das katholische Europa bereisen, und zwar Frankreich, Deutschland und Irland, um durch seine Gegenwart das katholische Princip neu zu kräftigen dort, wo es durch Schismen, Sekten und Ketzereien untergraben wird. Darauf sollte der Papst ein großes europäisches Concilium zusammenberufen und in demselben einen feierlichen Akt des Friedens und der Eintracht zwischen allen abweichenden Meinungen herstellen. Pius hat das Edle und Großartige dieses Plans gelobt, fand es aber zu utopisch für die gegenwärtigen Zustände Europas und betrachtete es als unausführbar auf Grund der Opposition, auf welche dieser Plan von Seiten der Regierungen stoßen dürfte. Der dritte Plan endlich, welcher von den bei dem Papste residirenden Diplomaten ausgeht, besteht darin, daß der Papst sich nach irgend einer Stadt seines Gebiets — sei es nach Civitavecchia, Bologna oder Ancona — begeben solle, um dort Unterhandlungen zu eröffnen, welche geeignet sein dürften, die politischen Parteien zu Ideen der gesetzmäßigen Ordnung und der Versöhnung zurückzuführen. Man fügt hinzu, daß Pius, als man auf eine Entscheidung drang, mit sanfter Heiterkeit antwortete: „Die Thorheit der Römer dauert

noch immer; ich will die Zeit abwarten, wo die Finsterniß ihrer Vernunft vorüber sein wird."

Großbritannien.

— Die „Tiemes" enthält einen Bericht über das klägliche Mißlingen der im Frühjahr von Cabet abgeschickten ersten Expedition nach Ikarien. Die Theilnehmer an derselben hatten ihre Geldmittel an Cabet oder an dessen Agenten abgeben müssen und langten ganz entblößt, nachdem man schon unterwegs sehr mangelhaft für sie gesorgt hatte, zu New-Orleans an, wo mehrere erkrankten und die meisten, da sie kein Geld hatten und von dem Ober-Agenten Cabet's keinen Dollar herausbringen konnten, ihre Uhren versetzen mußten. Von New-Orleans schaffte man sie den Mississippi hinauf nach dem sogenannten ikarischen Entrepot Shreveport, wo für nichts gesorgt war und wo der weibliche Theil der Kolonisten in einer Art von Kuhstall zurückgelassen werden mußte, weil die nun durch Wälder und Haiden anzutretende Fußreise nach Ikarien, das, wie es scheint, in Texas liegt und einer der ungesundesten und unfruchtbarsten Theile dieses Landes ist, kaum für die Männer ausführbar war. Wie eine Heerde Schafe wurden sie unter den größten Entbehrungen und Strapazen von dem Ober-Agenten dem Lande der Verheißung entgegengetrieben und fanden, endlich angelangt, daß man sie schrecklich getäuscht hatte. Kein Haus kein Obdach war da, fast ohne Kleidung, fehlte es ihnen an Speise und Trank; Luft und Wasser waren tödtlich. Bald lagen von den 70 Männern 9 todtkrank darnieder, und die übrigen kränkelten mehr oder minder. Da traten die Betrogenen zusammen, empörten sich gegen den Agenten und beschlossen, mit Ausnahme von dreien, die zurückgeblieben sind, die Gesellschaft aufzulösen und, so gut es gehe, nach Frankreich heimzukehren. Der Rückmarsch ward sofort angetreten, während der Agent sich aus dem Staube machte; viele Kranke mußte man unterwegs liegen lassen, und die Uebrigen mußten, um nur fortzukommen, ihr Gepäck von sich werfen. Nach schrecklichen Leiden langten sie wieder zu Shreveport an, wo sie die Frauenzimmer in ihrem Stalle vorfanden. Hier blieb ihnen nichts übrig, als auf Hülfe aus Frankreich zu warten, da sie ganz mittellos waren. Endlich kamen fünf Agenten aus Frankreich mit 1000 Pfd. St. ihres abgelieferten Geldes, gestanden aber nur 200 Pfd. Sterling ein und gaben jedem Kolonisten kümmerliche 2 Pfd. St., die keum zureichten, um sie nach New-Orleans zn bringen. Einer der Agenten verschwand mit einem großen Theil des Geldes, die übrigen bildeten mit den Kolonisten eine Freundesgesellschaft, welche angeblich die Kranken und Arbeitsunfähigen unterstützen sollte. Die ikarischen Gesinnungen hatte aber die Selbstsucht längst erstickt; die Kranken wurden von der Gesellschaft ausgeschlossen, und man bekümmerte sich nicht darum, ob sie lebten oder starben. Ein Theil der Ueberlebenden gelangte endlich nach New-Orleans, wo man ihnen vorläufig Obdach und Speise gab. Hier war inzwischen ein zweiter Transport Ikarier angelangt, der sich in demselben Elend befand, wie der erste. „Dies," heißt es in der Times, „ist bis jetzt das Ergebniß der Verlockungen Cabet's und Agenten gewesen; die ersten praktischen Versuche, den Kommunismns in die bürgerliche Gesellschaft einzuführen, sind somit kläglich verunglückt, und man kann nur beklagen, daß die irregeleiteten und unverständigen Opfer verrückter Ideen und betrügerischer Vorspiegelungen für ihre Leichtgläubigkeit so schwer haben büßen müssen."

Wahlangelegenheiten.

Jetzt, wo die Wahlbewegung fast überall im Gange ist, verfolgen wir mit Staunen und Verwunderung das Manoeuvre, das die Demokraten machen. Sie stellen die Gültigkeit der Verfassung vom 5. Dezember v. J. in Frage, versichern, daß wir auf dem Boden der Willkür stehen, und bemühen sich aus allen Kräften mit der Gewissenhaftigkeit, die ihnen eigenthümlich ist, uns auf den goldenen Rechtsboden, an dessen Erhaltung ihnen bekanntlich Alles liegt, im Frühjahr zurückzubringen.

Wenn die Vereine in Schlesien, dieser geistesarme Chartismus, so spricht, so läßt man es sich gefallen; wenn aber Chefs von Parteien ganze Brochüren in diesem Sinne schreiben und Alles daran setzen, den kranken Zustand, in dem wir uns befinden, „auszuheilen", dieselben Herren, die unserem Lande die tiefsten Wunden durch ihr Verhalten schlugen — so traut man seinen Augen kaum, und muß sich fragen, ob dieser Wahn ernstlich gemeint oder nur künstlich gepflegt wird, um die beseitigte Anarchie von Neuem auf den Thron zu bringen.

Die ganze Welt weiß, daß unsere Verfassung eigentlich hätte vereinbart werden müssen, daß aber die Vereinbarung unmöglich ward. Die Krone beging am 5. Dezember nicht „einen Akt des Absolutismus" sondern einen Akt der politischen Nothwendigkeit. Hätte sie ihn nicht gethan, so wäre das Land zu Grunde gegangen. Man denke sich nur neue Wahlen zu einer zweiten vereinbarenden Versammlung, wie hätte das Ausland frohlockt, dem ein starkes Preußen und einiges Deutschland ein Dorn im Auge ist; und der Druck, der auf den Gewerben lastete, wäre wahrlich nicht abgenommen, wenn die Existenz des Landes von Neuem in Frage gestellt wurde; die Auflösung wäre rasch vorgeschritten und diejenigen, die auf das Chaos rechnen, hätten gewonnen Spiel gehabt.

Allerdings ist eine Verfassungsurkunde nur ein Stück Papier, das nichts werth ist, wenn ihr Inhalt nicht lebendig im Volke wird; aber es ist doch nicht so ganz gleichgültig, ob dies Stück Papier da ist oder nicht. Warum athmete denn das Volk auf von dem Augenblicke an, wo es eine Verfassung hatte? Deshalb, weil es nun die sichere Aussicht hatte, jede Reform in der Verwaltung, jede organische Gesetzgebung von zwei Kammern gehörig erwogen und durch Minister, welche das unbestrittene Vertrauen der Mehrheit haben, auf die sie sich stützen, wirklich durchgeführt zu sehen.

Wie ist es nur möglich, daß vernünftige Menschen diese Lage der Dinge verkennen, daß sie von einem auszufüllenden Riß im Rechtsboden sprechen, während ihre ganze Politik, wenn sie die Mehrheit in den nächsten Kammern hätten, den eigentlichen Riß erst von Neuem hervorbringen würde? Ist darin Menschenverstand und eine herzliche Theilnahme für das Wohl des Volkes, wenn man es zurück an den Abgrund führen will, dem wir mit knapper Noth entronnen sind? Und doch macht dies Gerede die Runde durch die Bezirke, und hier und da finden sich Leute, die den politischen Unsinn auf ihr Wahlpanier schreiben!

In einer Erklärung, im Auftrage von 108 Urwählern des 45sten Bezirks Berlins abgefaßt, heißt es:

„Wir wollen mit allen erlaubten, uns zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß nur solche Wahlmänner, und respektive Abgeordnete gewählt werden, die dafür genügende Bürgschaft geben, daß sie, abgesehen von einzelnen vielleicht wünschenswerthen Abänderungen, die Verfassung vom 5. Dezember als eine vollendete Thatsache und als eine Grundlage anerkennen, auf welcher allein das Heil des Vaterlandes fortan aufgebaut werden kann und muß."

Getreide-Bericht.

Stettin, 5. Januar.

In Weizen wenig Umsatz, nach Qualität 50—56 Thlr. verlangt.

Roggen, $26\frac{3}{4}$ Thlr. auf kurze Lieferung bez.

Gerste, 22—25 Thlr.

Hafer, 15 Thlr. in loco und 17 Thlr. pro Frühjahr bez.

Erbsen, große 30—36 Thlr., und kleine 28—32 Thlr.

Leinöl, in loco $9\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl, rohes, in loco $12—12\frac{1}{2}$ Thlr. ohne und $12\frac{1}{3}$ Thlr. mit Faß, und pro Janr. 12 Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco $23\frac{3}{4}$ und $23\frac{5}{8}$ % mit und ohne Faß, pro Frühjahr 21 % bezahlt.

Zink, schles., pro Frühjahr $4\frac{1}{6}$ Thlr. bez.

Berlin, 5 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco $26 — 27\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr 82pfd. 29 Thlr. Br., $28\frac{1}{2}$ bez.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 18—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität $15 — 16\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. $15\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl, in loco und pro diesen Monat $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br. u. bez., pr. Janr. bis Febr. $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br. u. bez., $12\frac{2}{3}$ G., pr. Febr. — März $12\frac{3}{4}$ Thlr Br., $12\frac{2}{3}$ bez., pro März—April $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{7}{12}$ bez., pr. April—Mai $12\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{2}$ bez.

Spiritus, in loco ohne Faß zu $14\frac{11}{12}$ Thlr. verk., pr. Janr. 15 Thlr. Br., pro Februar $15\frac{1}{2}$ a $15\frac{1}{4}$ Thlr, pro Frühjahr $16\frac{7}{8}$ Thlr. Br.

Berliner Börse vom 5. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	—	101		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	80	$79\frac{1}{2}$		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{2}$	
Sech. Präm-Sch.	—	—	$95\frac{3}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	$78\frac{3}{4}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$93\frac{1}{4}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$						
Grosh. Posen do.	4	—	96		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{4}$	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{4}$		Discouto	—	—	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	72	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	$97\frac{1}{2}$	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	$84\frac{3}{4}$	85	Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	103		Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	71	70		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	84	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{1}{6}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	$81\frac{3}{4}$ bz.	Berl-Anhalt	4	88 G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	—	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	93 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	$90\frac{1}{4}$ a 90 bz.	do. Potsd.-Magd.	4	85 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	$62\frac{1}{2}$ G. 63B.	do. do.	5	$95\frac{1}{4}$ B. $94\frac{3}{4}$ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	—	do. Stettiner	5	102 G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	$50\frac{3}{4}$ G.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$ bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{1}{4}$ B.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	93 bz.
do. Aachen	4	4	55 G. $\frac{1}{2}$ B.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld. Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	$32\frac{1}{2}$ G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$73\frac{1}{8}$ B. $72\frac{5}{8}$ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	88 bz.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	98 G.
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ bz.	do. III. Serie.	5	95 bz.
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$93\frac{1}{2}$ bz.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	$78\frac{1}{4}$ G.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	—	Cosel-Oderberg	5	$95\frac{1}{2}$ G.
Bergisch-Märkische	4	—	60 G.	Steele-Vohwinkel	5	80 G.
Stargard-Posen	4	—	$71\frac{1}{2}$ B. 72 G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	82 B.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	89 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther [illegible]0 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	$35\frac{1}{4}$ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$38\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5	336,72'''	335,76'''	334,60'''
Thermometer nach Réaumur.	5	— 7,6°	— 2,8°	— 9,3°

Beilage.

Beilage zu No. 5 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 6. Januar 1849.

Die D. Allg. Ztg. enthält nachstehende

Offene Antwort

auf den von dem Herrn Erzbischof in München, Carl August, den 11ten Dezember 1848 erlassenen Hirtenbrief.

Hochwürdiger Herr Erzbischof!

Die zu Würzburg gepflogene Berathung deutscher Bischöfe hat Sie veranlaßt, eine Schmähschrift, unter dem Namen „Hirtenbrief," wider die Deutschkatholiken in die Welt zu schicken. Sie haben einer ganzen Kirchengemeinschaft, und mit dieser dem ganzen protestantischen Deutschland, welches die meisten der uns gemachten Anschuldigungen mit uns treffen, den Fehdehandschuh hingeworfen. Gut, ich will ihn aufheben; nicht „um wieder zu schelten, da wir gescholten wurden," nicht um die römische Kirche zu verdächtigen. Wer dieses thut, stellt sich nur selbst ein öffentliches Armuthszeugniß über den Mangel christlicher Gesinnung (Joh. 13, 35.) aus. Nicht von mir allein, sondern von allen Deutschkatholiken wird die römische Kirche als eine nothwendige Entwickelungsstufe, wenn auch nicht als die einzige und letzte in dem Reiche Christi, betrachtet und geehrt, als eine Stufe, welche auch im 19. Jahrhundert ihre Mission hat, indem noch Tausende auf Erden leben, deren Vernunft und Urtheilskraft das Kindesalter repräsentiren, für die also die kirchliche Bevormundung noch eine Nothwendigkeit ist. (Gal. 4, 2.)

Wir Deutschkatholischen wissen und gestehen auch, daß wir noch keineswegs die Wahrheit ganz erfaßt haben (Philipp. 3, 12). Nicht, die Wahrheit vollkommen besitzen, sondern die Wahrheit suchen ist unsere Bestimmung auf Erden. In jedem Menschen, in jeder Konfession sind Strahlen von dem Lichte der Wahrheit. Wo aber Licht ist, da ist auch Schatten. Das ganze Himmelslicht der Wahrheit besitzt kein Mensch und keine Kirche. Wer sich diesen Besitz beilegt, der weiß nicht, was Wahrheit ist, sein Forschen und Prüfen ist beschränkt auf das Wiederkäuen positiver Sätze und Auslegungen, und sein Standpunkt ist der der zurückgebliebenen Völker.

Fern sei es, Ihre durch die Kirche geheiligte Person anzutasten; ich habe es mit der Sache, mit dem Inhalt Ihres Schreibens zu thun. Dieses nennt die hunderttausend Deutschkatholiken „Irrlehrer, Sekte," unsere Lehre „Unkraut", spricht uns die Christlichkeit ab, die Katholicität, das Deutschsein, wendet Stellen auf uns an, in denen er uns als „Schwelger" und „Sünder" darstellt, und schließt mit dem Bannfluche.

Er nennt uns „Irrlehrer," während er selbst voll ist von Widersprüchen und Unrichtigkeiten. An der Stirn trägt er die „Barmherzigkeit Gottes" zur Schau; und sein Leib ist angefüllt von unbarmherzigen Herabwürdigungen und Lästerungen gegen uns. Er spricht den Bannfluch des Hirten gegen uns aus und fordert die Heerde auf zum Gebete für uns. Die Kirche lehrt, daß sie keine andern Mittel habe und gebrauche als „Gebete und Thränen," der Brief aber spricht von dem bischöflichen Strafamte. Nach den Grundrechten der Deutschen und nach den Gesetzen mehrer deutschen Länder sind die Deutschkatholiken als Kirche anerkannt und den andern Konfessionen gleichgestellt; der Brief aber nennt sie „Sekte," verwirft also die Gesetze und wird dadurch selbst gesetzwidrig — revolutionair. (Man lese: „Die römische Hierarchie und die Revolution," in Darmstadt bei Leske 1846 erschienen.) Wir nennen uns Katholiken, weil wir das allgemein Christliche, welches noch keine Konfession in Zweifel gezogen hat, zur Hauptsache erheben; weil unser Glaubensbekenntniß die allgemeinen sechs Grundwahrheiten, wie sie unser Herr und Meister, Christus gelehrt hat, enthält; weil das Wesen und Recht unserer Kirche in der Allgemeinheit ihrer Glieder, und nicht in einer besondern Kaste liegt; weil wir die im Christenthum begründete Glaubensfreiheit nicht auf das Individuum beschränken, sondern zum Gesetze der Gemeinschaft machen; weil wir nur Christum als das allgemeine Oberhaupt der Christenheit verehren, und endlich, weil unsere Kirche durchaus etwas Flüssiges, Fortbildendes ist für alle Zeiten u. Völker. Der Brief aber stellt als katholische Kirche diejenige hin, „welche seit 18 Jahrhunderten besteht, welche in allen Ländern verbreitet und deren Mittelpunkt der Nachfolger Petri ist, welche die gesammte Lehre des Herrn besitzt ꝛc." Dadurch macht dieser Brief seine Kirche selbst zur unkatholischen; denn die ganze civilisirte Welt weiß es, daß die römische Kirche mit ihrer jetzigen Gestalt und Einrichtung erst seit Gregor's VII. Zeiten, also seit 800 Jahren bestehe, daß sie keineswegs in allen Ländern verbreitet sei, daß Christus eine Volkskirche gegründet habe (Matth. 23, 10. Luc. 22, 24 fg.), daß diese in den ersten christlichen Jahrhunderten, ohne Priesterkaste, bestand und blühte, und daß erst nach Konstantin's Zeiten allmälig die Hierarchie des alten Rom (siehe „Das alte und neue Rom", aus dem Französischen übersetzt von August de Marle) sich in dem neuen Rom wieder geltend gemacht habe, also in das Christenthum übertragen ward. Die Kritik hat längst den unumstößlichen Beweis geliefert, daß Petrus wenigstens in keinem andern Sinne Bischof von Rom gewesen sei, als in welchem es auch Paulus war, daß er weder ein Primat in der Kirche hatte noch übte, sondern der Gesammtwille der Gemeinden auch ihm Gesetz war (Apostelgesch. 8, 14.), ja daß er überhaupt kein Bischof oder Priester gewesen wie die der römischen Kirche, denn Petrus hat weder jemals das Sakrament der Priesterweihe empfangen, noch Messe gelesen, noch Beichte gehört, noch war er unverheirathet (Matth. 8, 14. 1. Korr. 9, 5).

Das Glaubensprinzip der Deutschkatholiken ist (s. Berliner Concil 1847): „Anerkennung der Lehre Jesu in ihrer Uebereinstimmung mit der Vernunft;" der Hirtenbrief nennt hingegen den Deutschkatholizismus „das gestern ausgesäete Unkraut." Welch' eine kolossale Unwissenheit! Oder hält der Briefschreiber in der That die Lehre Jesu für ein „gestern ausgesäetes Unkraut", etwa, weil die Kirchenlehre mit ihr in so grellem Widerspruche steht? (Siehe: „Christus der Weinstock, wie die Reben." Predigt. Leipzig, beim Jm. Tr. Wöller.)

Was die weitern Beweise, daß wir weder Katholiken noch Christen seien, anlangt, so ist im Briefe vergessen, daß seine Vorwürfe gegen uns zugleich unsern Heiland selbst treffen. Oder wo ist eine Spur, daß Christus zu einem andern Heiligen außer seinem Vater gebetet habe? wo eine Spur, daß er an sieben Sakramente geglaubt oder ein Versöhnungsopfer, wie das der Messe angeordnet habe? Wohl aber beweist uns die heilige Schrift das Gegentheil. (Luk. 1, 49. Joh. 17, 11. Matth. 19, 17. Matth. 28, 19 und C. 26. Heb. 10, 14. 26.) Und wo hat Christus jemals den Glauben an drei göttliche Personen, deren jede Ein Gott ist im Sinne der römischen Kirche, gelehrt? Drei göttliche Personen sind der alten, dualistischen Weltanschauung gemäß drei persönliche Götter; Christus lehrt aber nur Einen Gott, und dieser Gott ist der Geist (Joh. 4, 24, 17, 3. 20, 17.) Die Trinität ist ein Widerspruch von Monotheismus und Polytheismus. Nur im Pantheismus, welchen die römische Kirche lehrt und verdammt zugleich, hat das Dreieinigkeits-Dogma einen Sinn.

Wenn also die Beweisführung des Hirtenbriefes richtig ist, so ist Christus selbst weder ein Katholik noch ein Christ. Und die römische Kirche erscheint wieder als die unkatholische, denn sie beraubt ihre Glieder ebenfalls der heiligen Siebenzahl der Sakramente, indem sie durch das Sakrament der Priesterweihe das Sakrament der Ehe aufhebt und umgekehrt.

Daß wir Deutschkatholiken keine Deutschen sind, — diese Behauptung ist zu naiv! Also nur römisch ist deutsch, nur in Rom ist Deutschlands Einheit zu finden! —

Die im Hirtenbriefe angeführten Schriftstellen werden zu Luftstreichen, wenn sie jemand auf uns anwendet. Sie müssen ihm als Popanz dienen, um den Kindern Furcht einzujagen und sie glauben zu machen, daß der Teufel wirklich in der Tochter Hause sei, wenn ihn die Mutter an die Wand desselben malt.

Unter den drei Schlußerklärungen des Briefes sind ebenfalls Widersprüche. Im ersten Punkte heißt es: „daß alle Jene, welche bei jenen Irrlehrern eintreten ꝛc., in die Strafe des Kirchenbannes verfallen, aller Gnaden und Sakramente der Kirche verlustig gehen." Ferner verbindet die Kirche mit der Exkommunikation der Geistlichen stets die Degradation, das Absetzen von dem geistlichen Stande, so, daß die geistlichen Weihen als erloschen betrachtet werden. Im zweiten Punkte des Briefes heißt es aber, daß der zu dieser Sekte übergegangene Priester den unauslöschlichen Charakter der Priesterweihe, auch wenn er wollte, nicht verlieren könne. Also der aus der Kirche ausgetretene Priester bleibt auch nach der Exkommunikation noch Priester, und zwar, was das Wunderbare ist, Priester der römischen Kirche, weil ihre Weihe nicht erlöschen kann.

Was unser Abendmahl betrifft, so feiern wir dasselbe der Einsetzung Jesu Christi gemäß. Der Brief spricht aber noch die Möglichkeit aus, daß der deutschkatholische Geistliche statt der christlichen Abendmahlsfeier magische Taschenspielerei, vielleicht gar für ein Stipendium, d. h. um Geld, treiben könnte, und er hat Recht, wenn er behauptet, das wäre „das größte Verbrechen," welches aber kein Protestant und kein Deutschkatholik jemals begehen wird.

Im dritten Punkte findet sich ein Zweifel an der eignen Behauptung. Doch heißt es weiter: „Wir verordnen daher, daß alle von diesen Sektirern getauften Kinder — bedingungsweise getauft werden sollen, wenn sie später zur Kirche gelangen" (soll heißen: „römisch-katholisch werden"). Was ist das „bedingungsweise Taufen" (Sinon est baptizatus)? Entweder muß es eine Taufe sein oder keine. Einen Mittelweg giebt es hier nicht. Ist es keine Taufe, so ist es eine Komödie; ist es eine Taufe, so ist es, da die Deutschkatholiken nach der Einsetzung Jesu Christi taufen, an den so Getauften die Wiedertaufe. Der Brief ordnet also das an, was die Kirche an den Wiedertäufern als Ketzerei verdammt.

Die in dem Brief enthaltenen Widersprüche lassen sich, dem Gesagten zufolge, nicht verläugnen. Eine Lehre aber, welche mit sich selbst im Widerspruche steht, ist eine Irrlehre! —

Dank aber, herzlichen Dank dem Verfasser jenes Hirtenbriefes, der ein so kräftiger Förderer des Deutschkatholicismus geworden ist!

Gegeben Leipzig, den 29. Dezember 1848.

Franz Rauch, deutschkatholischer Pfarrer.

Welches sind die Besseren im Volke?

Die Besseren im Volke erkennt man daran, daß sie ihr gutes Recht, ohne Leidenschaft, in möglichster Ruhe zu erreichen suchen und alle hinterlistige Schleichwege, sowie alle Wühlereien und Aufhetzereien verabscheuen und sich damit trösten, daß das Gute am Ende doch stets die Oberhand gewinnt. Wer anders handelt, gehört zu den Schlechten im Volke; dem, meine lieben Mitbürger, leihet nicht euer Ohr, denn es sind giftige Schlangen, die hinterher bis auf den Tod verwunden.

Ein schlichter Bürger.

Wir Unteroffiziere und Grenadiere des Pommerschen Garde-Landwehr-Bataillons erklären hiermit, daß der Artikel der „neuen Stettiner Zeitung", der unsere Ehre auf die niederträchtigste Weise dadurch angreift, als hätten wir in Berlin stürmisch unsere Entlassung gefordert, nichts weiter als eine schaamlose Lüge und absichtliche Erfindung einer Partei ist, die sich schon seit Langem ausgezeichnet, Lügen zu erfinden, und gegen die zu Felde zu ziehen wir uns zu ehrlich halten.

Uebrigens sei diesen Herren gesagt, daß das, was unser verehrte Kommandeur spricht, den wir wie einen Vater lieben, auch in unserm Namen gesprochen ist. Wir würden mehr sagen, wenn wir es nicht für unter unserer Würde hielten, uns gegen Leute zu rechtfertigen, bei denen nur schlagende Gründe helfen.

Sämmtliche Unteroffiziere und Grenadiere des Pommerschen Garde-Landwehr-Bataillons.

Todes-Anzeige.

Am 3ten d. Mts., Abends 11 Uhr, starb nach dreitägigem Krankenlager an der Lungenentzündung in Berlin der nach dort während der Festzeit beurlaubte Hauptmann v. Ferentheil und Gruppenberg der Königlichen zweiten Artillerie-Brigade.

Er war 31 Jahr alt und stand in der Fülle frischester Manneskraft. Der Königliche Dienst verliert in ihm einen ihm ganz hingegebenen, practisch tüchtigen Offizier, dessen nicht geringe geistige Begabung, Strebsamkeit und Bildung ihm die Anerkennung seiner höchsten Vorgesetzten erworben hatte.

Das unterzeichnete Offizier-Corps betrauert in ihm einen biedern und treuen Kameraden. Stettin, den 5ten Januar 1849.

Das Offizier-Corps der zweiten Artillerie-Brigade.

Preußenlied.*)

Schwarz und Weiß.

Schwarz und Weiß, dir zum Preis,
Soll mein Lied ertönen.
Tambour du, laß dazu
Trommelwirbel dröhnen.

Recht und ächt, wie's Geschlecht,
Wackrer Preußendegen,
Ist die Farb', sie verdarb
Nie in Sturm und Regen.

Dies Panier lassen wir
Nimmer uns entwenden.
Kein Verrath, Kamerad,
Darf die Farbe schänden.

Wenn ich starb und erwarb
Mir den Kranz der Ehre,
Senkt ins Grab mich hinab,
In der Hand die Wehre.

Laß die Bahr, Brüderschaar,
Schwarz und weiß behangen;
Starb als Preuß', schwarz und weiß
Soll mein Sarg noch prangen.

Kracht der Schuß, dann zum Schluß
Laßt dies Lied ertönen!
„Kam'rad du, schlaf in Ruh",
Soll die Trommel dröhnen!

*) Dies Lied ist in Musik gesetzt und wird in einigen Tagen im Druck erscheinen.

Aufruf!

Der hiesige Kriegerverein, welcher bisher nur aus Männern bestand, die in den Jahren 1813—15 zur Befreiung des Vaterlandes mitwirkten, hat die Absicht, einen Zweigverein, der den Namen „Patriotischer Kriegerverein" führen wird, zu bilden.

Zu diesem Zwecke werden nicht allein die alten Krieger des beregten Vereins, sondern auch diejenigen unbescholtenen Männer aller Stände, die mit den alten Kriegern gleiche Gesinnungen hegen und welche nach dem Freiheitskriege als preußische Soldaten gedient haben, aber nicht mehr dem stehenden Heere oder der Landwehr ersten Aufgebots angehören, eingeladen, sich am Sonntag, als den 7ten Januar, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Schützensaale einzufinden.

Das Comité des Krieger-Vereins.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der nachstehend näher bezeichnete detinirte Hahn, genannt Braun, ist am 21sten November 1848 von der Draußenarbeit entwichen. Wir bitten, ihn, wenn er betroffen wird, gefesselt wieder hierher abliefern zu lassen. Ueckermünde, den 2ten Januar 1849.

Die Inspektion der Landarmen-Anstalt.

Signalement. Familien-Name, Braun, genannt Hahn; Vornamen, Carl Franz; Geburts- und Aufenthalts-Ort, Stettin; Religion, evangelisch; Alter, 29 Jahr; Größe, 5 Fuß 3¾ Zoll; Haare, dunkelblond; Stirn, niedrig; Augenbraunen, dunkel; Augen, blaugrau; Nase und Mund, gewöhnlich; Bart, braun; Zähne, vorne vollständig; Kinn und Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, klein, untersetzt; Sprache, deutsch.

Besondere Kennzeichen: auf dem linken Daumen und Zeigefinger kleine Narben.

Bei seiner Entweichung war derselbe bekleidet mit einer grauen Tuchjacke, dergleichen Weste und Hosen, weiß leinenem Halstuch und Hemde, wollenen kurzen Strümpfen, grauer Tuchmütze mit ledernem Schirm, sämmtlich gezeichnet mit der Nummer 47, ledernen Schuhen.

Auktionen.

Auktion am 9ten Januar c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über: Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, gute Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das Haus Mönchenbrücke No. 195, vis-à-vis der Königsstraße, bestehend aus zwei Läden, soll billig verkauft werden. Das Nähere daselbst.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Frische Rapskuchen
sind in Curow bei Stettin zu verkaufen.

Champagner, Bouzy, Fleur de Sillery und Sillery von ausgezeichneter Qualität in Kisten und kleinen Parthien billigst bei
Theod. Hellm. Schröder,
Junkerstraße 1109.

Eine dreijährige Hühnerhündin, gut dressirt, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres Kaserne am Königsplatz beim Kasernenwärter.

Gutes trockenes buchen Klobenholz, à 7 Thlr. die Klafter, und desgleichen Knüppelholz, à 5 Thlr., bei
C. Rosenthal,
vor dem Ziegen-Thore.

Ein leichter wenig gebrauchter Halb-Verdeck-Wagen, zwei braune Pferde, 5 Jahr alt, 5' 4" ca. hoch, sind sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Ztgs.-Expedition.

Vermiethungen.

In meinem Hause Baumstraße No. 1003 ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven, Speisekammer, Küche, großem Kellerraum, einer Bodenkammer und gemeinschaftlichem Trockenboden, zu vermiethen.

W. Regen.

Das auf den Pommerensdorfer Anlagen bei der Gasanstalt belegene Wohnhaus ist getheilt oder auch im Ganzen zu vermiethen. Das Nähere Kuhstraße und Rosengarten-Ecke No. 278 zu erfragen.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet ist sofort zu vermiethen Paradeplatz No. 546, 2 Treppen hoch.

Große Oderstraße No. 62 sind in der vierten Etage 3 Stuben nebst Zubehör zum 1sten April c. zu vermiethen.

Die bel Etage des Hauses Rosengarten No. 295, Sonnenseite, bequem belegen, ist nebst vollständigem Zubehör zum 1sten April 1849 zu vermiethen vom Justiz-Commissarius Hartmann.

Breitestraße No. 372 ist die 3te Etage zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Breitestraße No. 365 ist die dritte Etage von Ostern 1849 ab zu vermiethen.

Zwei herrschaftliche Wohnungen nebst allem Zubehör, auch nöthigenfalls Pferdestall und Wagenremise, sind zum 1sten April oder auch sofort zu vermiethen. Kupfermühle No. 1 und 3.

Schuhstraße No. 863 ist die 2te Etage, bestehend aus 4 geräumigen Stuben, heller Küche, Kammer 2c., zum 1sten April zu vermiethen.

Im Speicher No. 3 auf dem Schmidtschen Holzhofe ist ein Boden für leichte Waaren zu vermiethen.

Auf dem Schmidtschen Holzhofe ist eine möblirte Stube nebst Kabinet mit Möbeln zu vermiethen.

Auf dem Schmidtschen Holzhofe ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Die 3te Etage meines Hauses, 4 Zimmer nebst sämmtlichem Zubehör, ist zu vermiethen.
T. C. Lüderitz, Mittwochstraße No. 1058.

Breitestraße No. 381 ist in der bel Etage eine freundliche Wohnung von 2 Stuben mit Zubehör zum 1sten April c. zu vermiethen.

Fischmarkt No. 1083 ist die dritte Etage zum 1sten April zu vermiethen.

Roßmarkt No. 758 ist die bel Etage, aus 7 Stuben nebst allem Zubehör bestehend, vom 1sten April 1849 ab zu vermiethen.

J. Ebner.

Die aus Entree, 5 Stuben, Küche 2c. bestehende 2te Etage Mönchenstr. No. 473 ist zu vermiethen.

Im Hause Mönchenstraße No. 609 ist die bel Etage, von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Speisekammer 2c., zum 1sten April c. zu vermiethen. Näheres in der Wohnung selbst.

Im besten Theile der Stadt, Mönchenstraße und Roßmarkt-Ecke No. 604, ist zum 1sten April c. eine Wohnung von 4 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör, parterre, an ruhige Miether abzulassen.

Bollwerk No. 1094, 2 Treppen,
ist ein Quartier von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Bodenkammer zum 1sten April an ruhige Miether zu vermiethen.

Die zweite und dritte Etage im Hause Grapengießerstraße No. 157—158 sind zu Ostern c. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 918 ist die bel Etage, bestehend aus drei Stuben, Kabinet und sonstigem Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Zu Ostern wird im Hause gr. Oderstraße No. 17 das Quartier drei Treppen hoch, bestehend aus 4 großen Stuben, Alkoven, heller Küche, Speisekammer und sonst nöthigem Zubehör, zur Vermiethung frei. Erforderlichenfalls können noch 2 Stuben in einer andern Etage, oder parterre ein Zimmer dazu gegeben werden.

In dem neu und elegant gebauten Hause Breitestraße 390 ist zum 1sten April die Hälfte der vierten Etage von 4 bis 5 Stuben mit allem Zubehör zu beziehen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 7 Stuben, Küche, Waschhaus nebst Zubehör, ist vom 1sten April c. an zu vermiethen St. Marienplatz No. 778. Näheres darüber Roßmarkt No. 758, 1 Treppe hoch.

Zum 1sten April d. J. oder früher ist die 3te Etage des Hauses Pladrinstraße No. 101, bestehend aus 5 heizbaren Stuben, heller geräumiger Küche nebst Zubehör, an ruhige Miether billig zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir zu erfragen.

Louisenstraße No. 755 ist die 2te Etage zum 1sten April dieses Jahres zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Grünhof No. 5 sind zu Ostern 4 bis 5 Stuben, mehrere Kammern nebst allem Zubehör zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Allen Denen, welche bei der am 3ten d. M. uns drohenden großen Gefahr mir so hülfreich und theilnehmend zur Seite standen, sage ich, im Namen des abwesenden Herrn Consul von Schlözer, meinen innigen und tiefgefühlten Dank.

Stettin, den 5ten Januar 1849.

Amalie Pfitzner.

Den Aufenthalt der Heinriette Thielke kann ich nicht ermitteln. Ich fordere dieselbe auf, mir innerhalb 4 Wochen die rückständige Miethe mit 48 Thlr. zu zahlen, widrigenfalls sie jeden Anspruch auf die zurückgelassenen Sachen verliert.

Sydowsaue, den 5ten Januar 1849.

Neuendorff.

Ein Quartier von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, parterre oder bel Etage, wird von einer Dame von außerhalb — am liebsten in der Nähe des Klosterhofes — für 100—110 Thlr. zum 1sten April zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped.

Daß ich meine Wohnung von der Ober-Wiek nach der Reifschlägerstraße No. 132 verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an, und bitte um geneigte Aufträge.

Julius Almuß,
Tapezier und Sattler.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen unser Seydell aus unserer unter der Firma:

Seydell & von Würden

gemeinschaftlich besessenen

Maschinen-Bau-Anstalt, Eisengießerei und Anker-Fabrik

geschieden ist, und unser von Würden dieses von ihm bisher geleitete Geschäft in seinem ganzen Umfange mit Activis und Passivis für seine alleinige Rechnung übernommen hat und mit ungeschwächten Fonds fortsetzen wird.

Wir danken für das uns bisher geschenkte Vertrauen und bitten, dasselbe auf die neue Firma:

C. A. von Würden & Co., Maschinenbau-Anstalt, Eisengiesserei und Anker-Fabrik

zu übertragen, welche der Ausführung gütigst zu ertheilenden Aufträge die höchste Sorgfalt widmen wird.

Stettin, den 1sten Januar 1849.

Seydell & von Würden.

In Bezug auf vorstehende Annonce bitten wir um geneigte Befehle und ersuchen schließlich, die uns zugedachten gütigen Aufträge entweder nach unserm Comtoir auf dem Bleichholm oder nach Grabow gelangen zu lassen.

Stettin, den 1sten Januar 1849.

C. A. von Würden & Co.

Am Sonntag den 7ten Januar c., Nachmittags 3 Uhr,

Concert

im Gartenlokale der bürgerlichen Ressource.

Meine Wohnung ist **Küterstraße No. 41.**
A. Bathke,
mit Taxe angestellter Leichenkommissarius.

Eisenbahnmilch, à Quart 1 sgr.,
rein und unverfälscht, werde ich vom 8ten d. M. auch aus dem Hause schicken. Bestellungen bis dahin nimmt entgegen

C. F. Hauff,
Mönchenbrücke No. 195.